



Abbas Jabbarian (Autor)

Ängste und ihre positiven Botschaften

Im Kontext der Positiven Psychotherapie - Von der symbolischen Sprache des Unbewussten - Mit 25 Fallbeispielen aus der psychotherapeutischen Praxis

Abbas Jabbarian

Ängste und ihre positiven Botschaften

Im Kontext der Positiven Psychotherapie

– Von der symbolischen Sprache des Unbewussten –



Mit 25 Fallbeispielen
aus dem psychotherapeutischen Praxisalltag

 Cuvillier Verlag Göttingen

<https://cuvillier.de/de/shop/publications/1434>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

**Wenn dir
das Leben
Zitronen gibt,
mach Limonade
daraus.**
Lebensweisheit

II. Positive Psychotherapie

Der Begründer der Positiven Psychotherapie ist der Wiesbadener Arzt für Psychiatrie, Neurologie und Psychotherapie Prof. Dr. med. Nossrat Peseschkian. Seit 1969 arbeitet dieser in seiner Praxis und Akademie für psychotherapeutische Fort- und Weiterbildung in Wiesbaden und hat sich dabei, der sich gegenseitig befruchtenden Verschmelzung der Kulturen zum Nutzen der Psychotherapie, verschrieben.

Peschkian stammt aus dem Iran bzw. Persien, dem Land der alten Mythen, dem Land aus Tausendundeiner Nacht, einem Land, in dem es eine jahrhundertealte Tradition des Erzählens gibt, die bis heute durch die im Alltag gebräuchlichen Lebensweisheiten und Redewendungen lebendig und allgegenwärtig ist. In der Positiven Psychotherapie hat er durch sein transkulturelles Verständnis von Morgen- und Abendland eine neue Therapieschule entwickelt, indem er in seinem positivem Ansatz die Erzähltraditionen des Orients und Okzidents in Form von Kurzgeschichten und Lebensweisheiten sowie des Humors in der Psychotherapie zu verbinden sucht. In seinem Ansatz lässt er den Betrachter zum Entdecker der inneren unbewussten Welt werden, dem mit Hilfe vertrauter Bilder, Geschichten und Weisheiten Lösungswege aus seiner Situation eröffnet werden.

II.1 Begriffserklärung

Der Begriff *positiv* leitet sich von dem lateinischen Wort *positum* ab und bedeutet: *das Tatsächliche, das Vorgegebene*. In seiner Bedeutung umfasst es nicht nur die tatsächlich existierenden Probleme, Störungen, Krisen und/ oder Krankheiten etc., sondern auch die Fähigkeiten, Möglichkeiten und Errungenschaften, die ein Mensch in sich trägt. In diesem Kontext versteht sich die Positive Psychotherapie als eine ganzheitliche Methode, die sowohl den negativen als auch den positiven Aspekt betrachtet (1), wie sich an der orientalischen Geschichte vom ewigen Leben zeigt.

(1) Was das wiederum für die Entschlüsselung von Ängsten bedeutet, wird später zu erläutern sein.

Das ewige Leben

Ein mächtiger König wandelte vor langer Zeit durch sein Reich. Auf einem sonnenbeschienenen Hang sah er einen ehrwürdigen alten Mann mit gekrümmten Rücken arbeiten. Gefolgt von seinem Hofstaat trat der König näher und bemerkte, dass der Alte kleine, gerade ein Jahr alte Stecklinge pflanzte. „Was machst du da?“, fragte der König. „Ich pflanze Dattelbäume“, antwortete der Greis. Der König wunderte sich: „Du bist schon so alt. Wozu pflanzt du Stecklinge, deren Laub du nicht sehen, in deren Schatten du nicht ruhen und deren Früchte du nicht essen wirst?“ Der Alte schaute auf und sagte: „Die vor uns kamen, haben gepflanzt und wir konnten ernten. So pflanzen wir nun, damit die, die nach uns kommen, ernten können.“ Der König hatte Gefallen an der Antwort und gab dem Mann ein Geldstück. Der alte Gärtner, niederknien, dankte dem König. Der fragte: „Warum kniest du vor mir nieder?“ „Ich habe nicht nur die Freude, junge Bäume zu pflanzen. Sie haben auch schon Früchte gebracht, denn du hast mir dieses Geld gegeben“, antwortete der Alte. Dies gefiel dem König wiederum so sehr, dass er dem Mann noch ein Geldstück gab. Wieder kniete der alte Gärtner nieder und sagte: „Die meisten Bäume bringen nur einmal Früchte im Jahr, während die meinigen bereits zwei Ernten eingebracht haben.“ Der König lächelte und fragte: „Wie alt bist du?“ Der Mann antwortete: „Ich bin zwölf Jahre alt.“ „Wie kann das sein, du schaust doch sehr alt aus?“ Der Gärtner antwortete: „In den Tagen deines Vorgängers war das Land von Kriegen und Sorgen geschüttelt, so kann ich dies nicht als einen Teil meines Lebens zählen. Aber seitdem du auf dem Thron bist, sind die Menschen glücklich und leben in Frieden. Und da es erst zwölf Jahre her ist, dass deine Herrschaft begann, so bin ich erst zwölf Jahre alt.“ Dieses erfreute den König so sehr, dass er notgedrungen, dem Mann ein weiteres Geldstück gab und sprach: „Ich werde dich jetzt verlassen müssen, denn wenn ich dir noch länger zuhöre, verliere ich an dich noch all meinen Reichtum.“ (1)

(1) Nossrat Peseschkian, Auf der Suche nach Sinn – Psychotherapie der kleinen Schritte, 11.Aufl. Frankfurt a.M. 2000, S. 8

II.2 Volkpsychotherapie im alten Orient, am Beispiel Persien

Die Verbreitung von Geschichten kann im Orient auf eine lange Tradition im Volk zurückblicken. Von alters her spielen sie eine große Rolle in Fragen der Lebenshilfe oder zum bloßen Zeitvertreib. Geschichtenerzähler zogen berufsmäßig von Ort zu Ort, von Provinz zu Provinz und schmückten dabei ihre Geschichten mit beeindruckender theatralische Kunst aus. Sie bedienten sich großer gemalter Bilder, die sie an die Hauswände hingen oder mit wenigen Hilfsgegenständen auf eine kleine Bühne brachten, um so die Tragik und Triumphe bzw. das Happyend ihrer Hauptdarsteller zu präsentierten. (1)

Die im Okzident wohl bekannteste Geschichtensammlung ist die von Tausendundeiner Nacht. (2) In diesem Sammelwerk befinden sich Werke unterschiedlicher literarischer Gattungen wie Märchen, Romane, Novellen, Sagen, Legenden, Fabeln und Parabeln sowie Humoresken und Anekdoten. Die Sammlung umfasst über 300 Geschichten eines persischen Königs aus Samarkand, im heutigen Tadschikistan/ Zentralasien und früherem großpersischen Reich. Der Sage nach verliert der König nach der entdeckten Untreue seiner Ehefrau jeglichen Glauben an die Treue der Frauen. Er nimmt sich das Recht, jeden Abend eine Jungfrau zu heiraten, sich mit ihr zu amüsieren und sie am anderen Morgen töten zu lassen. Der Tochter des königlichen Wesirs (Minister) namens Scheherezade gelingt es, durch ihre allabendlichen Erzählungen, die tausendundeine Nacht wahren, das Vertrauen des Königs, hinsichtlich der Treue der Frauen, zurück zu gewinnen. Der König schenkt Scheherezade das Leben und nimmt von seiner Gewohnheit, Frauen am anderen Morgen töten zu lassen, Abstand. In unserer heutigen psychotherapeutischen Sprache hat Scheherezade eine Therapiedauer von drei Jahre und sieben Monaten (1001 Nacht) benötigt, um den König von der Treue der Frauen zu überzeugen. Diese Sammlung des 10. Jahrhunderts entstand ursprünglich aus der persischen und teilweise indischen Erzählkunst. Später, im 12. Jahrhundert, wurde sie ins Arabische übersetzt und um arabische Erzählungen ergänzt. So entstanden die berühmten Geschichten von Aladin und der Wunderlampe, Ali Baba und den vierzig Räubern etc. (3)

Geschichtenerzähler und mystische Derwische haben diese Geschichten unter die Bevölkerung gebracht, erwarben so ihren Tageslohn und leisteten darüber hinaus einen psychosozialen Dienst. Bedingt dadurch, dass die Erzähler und Derwische über keinen festen Wohnsitz verfügten, sondern durch die Länder wanderten, brachten sie unzählige Informationen sozialer, politischer und kultureller Natur unters Volk. Man traf sie entweder in Teehäusern oder auf dem Dorfplatz an, wo sie Ratschläge und Hilfe zur Selbsthilfe an die interessierten Bewohner weitergaben. Wohl situierte Familien luden sie zu sich ins Haus ein und ließen sich im intimen häuslichen Rahmen Beratung zu konkreten Fragestellungen geben. Die Wandererzähler verfügten über reichhaltige Men-

(1) Eine Tradition, die auch im alten Europa allgegenwärtig war.

(2) persisch: Hesarojek Schab, arabisch: Alf laila walaila

(3) Vgl. Gustav Weil, Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Gesamtausgabe in 2 Bd. mit 378 Illustrationen der Erstausgabe, Stuttgart o.J., Umschlaginnenseite

schenkenntnis. Vielfach hatten sie medizinische Fähigkeiten und behandelten die Bevölkerung auch in Fragen der Gesundheitsprobleme. In solchen Versammlungen saßen Männer und Frauen, Alte und Junge zusammen.(1)

Derwische (2) erzählten die Geschichten zielgerichtet, um psychosoziale Probleme zu behandeln bzw. um ihre Schüler zu unterrichten. Nach Lehre der Derwische besteht die Welt, das Universum, aus Geheimnissen, die zugleich als Wahrheit verstanden werden. Die Aufgabe der Menschen ist es, diese Geheimnisse oder Wahrheiten zu lüften und zu erforschen. Methoden dieser Erforschung sind die Meditation, der Austausch unter Gleichgesinnten, das Reisen, zwecks Erweiterung der Austauschmöglichkeiten und des Erfahrungshorizonts, die Abkehr vom Luxus im Leben zugunsten der Genügsamkeit, da jeglicher Luxus den Forscher von seiner Hauptaufgabe ablenken könnte. Unter den Derwischen existieren unterschiedliche Tendenzen bis hin zur völligen Askese.

Derwische sammeln somit ihre Erfahrungen im Umgang mit Menschen und formulieren diese in Form von Kurzgeschichten, die sie wiederum in der Behandlung ihrer Hilfesuchenden anwenden, vergleichbar einer wissenschaftlichen Arbeitsform.

An dieser Stelle möchte ich auf einige bedeutende persische Derwische verweisen, die in ihren mystischen Werken und Arbeiten große Verdienste in Fragen der Gesundheit erworben haben. Ihre Werke sind mittlerweile in viele Sprachen übersetzt und weltweit zugänglich:

Hafiz (570-632), Razi (850-923), Avicenna (980-1037), Attar (1220), Rumi (1273), Saadi (1211-1300), Khajam, um nur einige zu nennen.(3)

II.2.1 Zur Tradition der Derwische

Linguistisch setzt sich der Begriff *Derwisch* aus der Vorsilbe *der*, was im Deutschen so viel wie *in* bedeutet und *wisch*, der Ankürzung des Wortes *Khuwisch*, dem *sich* oder *selbst*“ zusammen.

Derwisch bedeutet somit, *derjenige, der in seinem Selbst versunken ist, um die Wahrheit des Universums in sich selbst, in Form der Selbsterkennung zu finden sucht.*

Der Name *Derwisch* (4) stammt aus dem persisch-indischen Kulturraum und bedeutet soviel wie Bettler, Armer, da sie sich dem irdischen Leben im Sinne einer Akkumulation von materialistischen Gütern verweigern.

So auch die typische Kleidung der islamischen Mystiker, das weite wollene Gewand, das sie tagsüber vor der Sonne und nachts vor der

(1) Nossrat Peseschkian, *Der Kaufmann und der Papagei. Orientalische Geschichten In der Positiven Psychotherapie. Mit Fallbeispielen zur Erziehung und Selbsthilfe.* 26. Aufl. Frankfurt a.M. 2006, S.16 In zahlreichen Gesprächen über die Erzähltradition im Iran, beschrieb mir mein Vater dieses Phänomen.

(2) Derwische (persisch) werden vielfach auch als Sufis (arabisch) bezeichnet.

(3) Vgl. Mahmoud Rashad, *Iran. Geschichte, Kultur und Traditionen – antike Stätten und islamische Kunst in Persien.* 1.Aufl. Köln 1998, S. 91 - 95

(4) Im arabischen Sprachgebrauch finden die Begriffe Sufi und Fakir ihre Anwendung. Der Begriff „Sufi“ ist aus dem Arabischen „Suf“ = Wolle hergeleitet. In der Arbeit werden die Begriffe *Derwisch* und *Sufi* synonym verwendet.

Kälte schützt. (1)

Ihren Lebenssinn sehen sie bestimmt durch die Suche nach innerem Reichtum im Sinne einer Wahrheitsfindung. Dieser mystische Pfad der Suche wird mittels langer Reisen, dem Austausch mit Gleichgesinnten, der philosophisch literarischen Auseinandersetzung und der praktischen Lebenserfahrung verfolgt .

Die Derwische (2) haben mit ihrer Lehre nicht nur die islamische Welt, sondern auch das Denken bis in die Renaissance Europas nachhaltig beeinflusst. Mit ihren Theologen, Dichtern und Philosophen gehörten sie zu den Reformkräften des Islam, die selbst die Kritik an den Machthabern nicht scheuten. Eine Religion, die sich der Gewohnheit verpflichtet fühlte, wurde ebenso wie bedingungsloser Dogmatismus abgelehnt. Diese Haltung machte sie zu vermeintlichen Feinden des Staates, der sie häufig verfolgen und öffentlich hinrichten ließ. Andererseits galten sie als unerschrockene Kritiker und Bestreiter eines neuen Weges und erlangten so höchste Anerkennung als Lehrmeister und Heilige.

Begleitet werden die Derwische auf ihrem Lebensweg von den zentralen Sinnfragen:

Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?

Wobei der Begriff Gott bei der Suche nach sich selbst als Synonym für den Menschen in seiner Vollkommenheit steht.

Idries Shah der indisch-britische Mystiker des letzten Jahrhunderts schreibt über die Sufis:

„Die Sufis können nicht durch eine bestimmte Folge von Wörtern oder Vorstellungen definiert werden. Durch ein mehrdimensionales Bild in ständiger Bewegung schon eher.“ (3)

Rumi der große persische Mystiker des 13.Jhs. beschreibt sie wie folgt:

„Trunken ohne Wein; gesättigt ohne ein Mahl; außer sich; ohne Essen ohne Schlaf; ein König in schlichtem Gewand; ein Schatz in einem Trümmerhaufen; nicht von Luft und nicht von Erde, nicht von Feuer und nicht von Wasser; ein grenzenloses Meer. Er hat hundert Monde, Himmel und Sonnen. Seine Weisheit entstammt der letzten Wahrheit – er ist kein Gelehrter.“ (4)

Erfahrung spielt in der Lehre der Sufis eine gewichtige Rolle. Sich Situationen zu stellen, um eigene Grenzen zu erfahren, aber auch um durch Austausch zu erfahren, dass diese Grenzen transzendiert werden können, um sich zu entwickeln. (5)

(1) Wolle wurde durch die Bevölkerung von den Schafen und Ziegen gewonnen und anschließend zu Stoffen verarbeitet. Die teuren Baumwoll- und Seidenstoffe hingegen waren nur für Begüterte und Reiche erschwinglich.

(2) Nach Schweizer unterscheiden sich die etwa neunzig Derwischorden in ihrer Geschichte und Lehre erheblich von einander, da ihnen eine verbindliche Lehrmeinung, wie sie etwa von der katholischen Kirche vertreten wird, unbekannt ist, was wiederum ihre Widersprüchlichkeit erklärt. Vgl. Gerhard Schweizer, Die Derwische. Heilige und Ketzler des Islam. 2.Aufl. Salzburg 1984, S. 14 – 17, S. 323 - 330

(3) Idries Shah, Die Sufis. Botschaft der Derwische, Weisheit der Magier. Köln 1986, S.7

(4) Ebd., S. 24

(5) Der Mystiker Al-Halladsch berichtet von dieser Sehnsucht, in: Annemarie Schimmel, Al-Halladsch- „O Leute, rettet mich vor Gott. Texte islamischer Mystik, Freiburg im Breisgau 1995

*„Ein Mensch, der niemals Wasser gesehen hat,
wird mit verbundenen Augen hineingeworfen und fühlt es.
Wird ihm die Binde abgenommen, weiß er, was es ist.
Bis dahin kannte er es nur von seiner Wirkung her.“ (1)*

II.2.2 Der Weg der Derwische

Fariduddin Attar, ein viel gerühmter persischer Mystiker des 13. Jahrhunderts, sieht zur Erlangung der Vollkommenheit konkrete Schritte vor, die übertragen in unsere gegenwärtige psychologische Sprache ein effektives therapeutisches Setting darstellen.

Er spricht von sieben Tälern, die zu durchwandern sind, wenn Liebe sich auf die Suche nach der inneren Wahrheit begeben will. Mit „Tal“ verbindet man Assoziationen wie „ganz unten anfangen“, „Konzentration auf den Boden“, „hohe innere Achtsamkeit auf das Wesentliche“ und „die Findung des Weges vom Tal nach Oben“.

Auf diesem Pfad zählen Bescheidenheit und Genügsamkeit als Methoden der Selbsterziehung im Sinne einer Selbstfindung. Sufis vergleichen sich und ihre Entwicklung hinsichtlich der Bescheidenheit mit einer Trauerweide, die ihre Zweige hängen lässt, je prächtiger, gehaltvoller, reicher und älter sie wird.

Die sieben Täler Attars können sowohl ein therapeutischer Prozess als auch Wegweiser eines gesamten Lebensweges sein, mit den sieben verschiedenen „Stationen der Erkenntnis“.

1. Das Tal der Suche:

Im Tal der Suche begegnet man zahlreichen Fragestellungen, Problemen und Krisen. Hauptaufgabe dabei ist die Auseinandersetzung mit diesen Fragmenten. Hierbei gilt der Verzicht auf alles glänzende und verführende als große Tugend. In jenem Teilabschnitt ist die Konzentration auf die Probleme und Krisen sowie das Erfahren des Umgangs damit von großer Wichtigkeit. Hoffnung und Liebe als wertvollen Energien zum Durchwandern dieses Tals kommt enorme Bedeutung zu. (2)

Im heutigen therapeutischen Sprachverständnis verstehe ich dieses Tal als Tal der Problem- und Kriseneinsicht auf der Suche nach einem Thema

2. Das Tal der Liebe:

Attar schreibt: *„...um dieses Tal betreten zu können, muss man ein flammendes Feuer sein, ...mit der Liebe hören Gut und Böse auf zu existieren.“ (3)*

Das Feuer symbolisiert die Liebe und der Rauch die entschlos-

(1) Ebd., S. 31

(2) Farid ud-Din Attar, , Vogelgespräche. Die berühmte persische Sufi-Erzählung über die Pilgerfahrt nach Innen, Interlaken 1988, S. 119f.

Attar (um 1110 – 1220), der „Drogist“ benutzte die legendär gewordene Figur Harun al Raschids um die Mächtigen anzuklagen.

(3) Vgl. ebd. S. 123f.

sene innere Haltung der Suche, die Vernunft, die die Liebe eher bremst.

Dieses Tal vergleiche ich mit der Hoffnung und Motivation auf eine bessere Zukunft und der inneren Entschlossenheit.

3. *Das Tal der Erkenntnis:*

Das Durchwandern des Tals, begleitet vom Durchleben diverser Situationen, erweitert dem Suchenden und Liebenden den Erkenntnishorizont.

Nach Attar ist das Wissen zwar vergänglich, doch bleibt die Erkenntnis für den Reisende eine bleibende Entwicklung.

In diesem Tal finden wertvolle Beziehungen in bewusster Form zwischen Innen- und Außenwelt des Reisenden statt.

Die Psychotherapie der Gegenwart würde in diesem Zusammenhang von einer Stufe der bewussten Selbsterfahrung in der Interaktion mit Außen sprechen.

4. *Das Tal der Unabhängigkeit und Loslösung:*

Durch eine autonome Wahrnehmung von sich und seiner Außenwelt, seiner Interaktion gewinnt der Reisende in seinem Bewusstwerdungsprozess an Souveränität, Ruhe und Besonnenheit, da der Besitz an Reichtum und Macht nicht Gegenstand spirituellen Inhalts ist.

In der Psychotherapie spricht man vom Erreichen einer Autonomie im Sinne einer behandelten Neurose, wobei der Patient (1) bewusst mit seinen Interaktionen umgeht und eine integrierte Persönlichkeit findet.

5. *Das Tal der Einheit:*

Hier erreicht der Reisende die Fähigkeit, alles um sich herum in Einheit und Verbindung zueinander zu sehen. Jedes einzelne Phänomen wird als ein Miteinander, im Sinne einer Integration begriffen.

Übertragen auf den therapeutischen Alltag bedeutet dies, die analytische Wahrnehmung von Einzelheiten im Kontext eines Ganzen.

Der Blick wird somit geschult, die Dinge zwar differenziert, jedoch automatisch, stets im Gesamtzusammenhang zu erkennen bzw. zu definieren.

6. *Das Tal der Verwirrung:*

An diesem Ort eröffnet sich das Thema der Zukunft, der Endlichkeit, des Sterbens.

Der Reisende, so Attar, ist über dieses Tal sehr verwirrt, da er sich mit der Frage: „Wohin gehe ich?“ konfrontiert sieht. Hilfreich ist für ihn dabei die im Tal der Einheit gewonnenen Erkenntnis, dass alles, also auch der Tod, eine Einheit bilden im Sinne einer anderen Dimension der Existenz, gleich wie immer sie sein mag. Der Frage nach der Zukunft, nach dem Tod, lassen Gefühle der

(1) Im Verständnis Attars der Reisende

Sinnlosigkeit des Lebens, Angst, Verzweiflung etc. folgen, wobei die Klärung der Fragestellung des Wohins als zentrale Fragestellung bleibt.

In der Therapie versteht man dieses „Tal“ als Ort autonomer Gestaltung der Zukunft gemäß eigener Vorstellung und Umsetzung.

7. *Das Tal der Entbehrung und des Todes:*

Im Sufiverständnis ist Entbehren gleich Verzicht auf sich selbst, als Form der alleinigen Existenz. Tod bedeutet sowohl Ende als auch Beginn einer Dimension, da das Absolute nicht existent ist.

Das Ende eines Bächleins ist nicht sein Ende, sein Tod im Sinne einer Vernichtung, sondern der Übergang zu einem Bach, Fluss, dem Strom mit dem Ziel eines Meeres bzw. Ozeans, verstanden im Sinne der Entwicklung in die nächste Dimension der Existenz.

Nach Auffassung der Sufis stillt der Reisende bzw. wahrhaft Liebende so seine Neugier auf die nächste Dimension der Existenz, denn Existenz gibt es nicht nur in dieser irdischen Form.

Zur Verdeutlichung der Wanderung durch dieses Tal folgende Sufi-Geschichte:

>Die Geschichte über die Nachtfalter<

Eines Nachts versammelten sich die Nachtfalter, gequält von dem Verlangen, sich mit der Kerze zu vereinen. Sie sagten: „Wir müssen jemanden ausschicken, damit er Auskünfte über den Gegenstand unserer verliebten Suche einholt.“ So machte einer von ihnen sich auf den Weg. Er gelangte zu einem Schloss und sah den Schein einer Kerze. Da kehrte er wieder zurück und berichtete von seiner Beobachtung, so wie er sie verstanden hatte. Doch der weise Nachtfalter, der die Versammlung leitete, war der Meinung, er habe nichts vom Wesen der Kerze begriffen. Also flog ein zweiter Nachtfalter zum Schloss. Er berührte die Flamme mit den Flügelspitzen, doch die Hitze trieb ihn in die Flucht. Da sein Bericht nicht befriedigender war als der des ersten Nachtfalters, flog ein dritter heraus. Dieser Falter war von Liebe berauscht und stürzte sich ins Feuer; mit den Vorderbeinen umklammerte er die Flamme und vereinigte sich freudig mit ihr. Er nahm sie ganz in sich auf und sein Körper wurde rot wie Feuer. Der weise Nachtfalter, der ihn aus der Ferne beobachtete, sah, dass die Flamme und der Falter eins zu sein schienen und sagte: „Er hat erfahren, was er wissen wollte; doch nur er versteht dieses Geheimnis. Mehr kann man nicht sagen.“ (1)

(1) Farid du-din Attar, a.a.O, S. 149f.